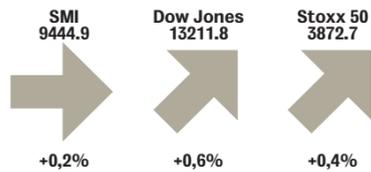
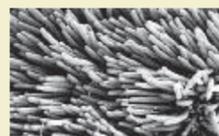


WIRTSCHAFT

Dow Jones: Mit der Übernahme des Traditionsverlags sucht Rupert Murdoch auch Prestige. 27

Economiesuisse: Der Dachverband der Wirtschaft will tiefere Steuern, mehr Freihandel, mehr Markt. 29

Wissen: Feine «Antennen» auf unseren Zellen sind an vielen Aufgaben beteiligt. 36



Schweizer Konsumenten sind in Kauflaune

Hergiswil. – Der Schweizer Detailhandel erzielte im ersten Quartal 2007 einen Umsatzzuwachs von 4,4% gegenüber der Vorjahresperiode, wie das Marktforschungsinstitut IHA-GfK mitteilte. Gefragt waren Getränke, Gartenmöbel und Elektronikgeräte. Die sommerlichen Temperaturen der letzten Wochen haben insbesondere den Getränkekonsum angekurbelt. Als Gewinner gingen isotonische und Sportgetränke mit einem Umsatzplus von 26% hervor. Bier legte um 10%, Champagner und Schaumweine um 9% zu. Insgesamt konnte die Getränkebranche den Erlös um 5% steigern.

Der knappe Alpkäse wird deutlich teurer

Bern. – Die Preise für Alpkäse verteuern sich wegen des knappen Angebots um mindestens 40 Rappen pro Kilogramm. Dies beschlossen die Vertreter der Alpkäsehersteller an ihrer Frühjahrssitzung, wie die Schweizer Milchproduzenten mitteilten. Mit der deutlichen Preiserhöhung soll sichergestellt werden, dass das Angebot bei anhaltend starker Nachfrage auch nach der Senkung der Bundeszulagen nicht zurückgeht.

Markant erhöhter Emissionshandel

Köln. – Der weltweite Emissionshandel hat sich im vergangenen Jahr auf 30 Mrd. Dollar verdreifacht. Das meiste habe die Europäische Union beigetragen, teilte die Weltbank mit. Der von der EU geregelte Handel sei von 8 Mrd. auf 24 Mrd. Dollar gestiegen. Gewachsen ist den Angaben zufolge auch der Markt für Projekte, die möglichst saubere Energieformen in Entwicklungsländern finanzieren im Gegenzug für Kohlendioxidemissionsrechte. Er habe sich auf 5 Mrd. Dollar verdoppelt. Insgesamt hätten diese Projekte 16 Mrd. Dollar zusätzlich für die Entwicklung verschmutzungsarmer Techniken bereitgestellt. (Agenturen/TA)

DIE FRAGE

Landet man auf dem Unique Airport in München?

Gestern berichteten wir über die Sorgen der Börse, respektive SWX Swiss Exchange, mit ihrem vor ein paar Jahren eingeführten englischen Namen. Dem Flughafen Zürich passierte etwas Ähnliches, als seine Chefs versuchten, den Börsengang im Jahr 2000 mit einer speziellen Namenskreation zu versüßen. «Unique Airport» sollte zeigen, wie einzigartig das Bauwerk sei. Dabei monieren Passagiere doch häufig, alle Flughäfen sähen gleich aus. Kam dazu: Wenn der Pilot phonetisch korrekt von «iuniik» sprach, verstanden Flugreisende gerne «miunik», also München. «Ich habe das falsche Flugzeug erwischt», dachte manch einer. Die Presse jedenfalls bevorzugt die alte Bezeichnung: Flughafen Zürich bringt es in den letzten 12 Monaten laut Mediendatenbank auf 219 Titelnennungen. Unique schaffte bloss 190. Das Unternehmen hat sich angepasst: Der offizielle Namen lautet wieder «Flughafen Zürich», Unique heisst bloss noch die Betriebsgesellschaft. Auf Flügen zwischen Amsterdam und Zürich machen sich Piloten nach wie vor den Spass, von «Kloten» zu sprechen – das ist Niederländisch für Hoden. (bau)



BILD GAETAN BALLY/KEYSTONE

Der Gang in die Buchhandlung lohnt sich: Mit der Abschaffung der Preisbindung werden viele Bücher billiger.

Bereits sind die ersten Bestseller und Sachbücher günstiger

Die Verleger haben kein Recht mehr, den Buchhandlungen fixe Preise vorzuschreiben. Das kann den Leserinnen und Lesern nur recht sein: Ein Teil der Bücher wird deutlich billiger.

Von Annetta Bundi, Bern

Wer auf die Tipps des britischen Fernsehkoachs Jamie Oliver schwört, kann sich freuen. Sein eben auf Deutsch übersetztes Buch kostet beim Weltbild-Verlag neuerdings nur noch 24.90 Franken statt 46.90. Die vom Papst verfasste Jesus-Schrift ist dort ebenfalls viel günstiger zu haben. Für die Bestseller der Schweizer Autoren Alex Capus, Lukas Hartmann, Hansjörg Schneider und Martin Suter gilt dasselbe.

Die Verleger sind enttäuscht

Möglich gemacht hat diesen Preisrutsch der Bundesrat. Es gebe keinen Grund, befand er gestern, die von der Wettbewerbskommission und dem Bundesgericht kritisierten Absprachen zwischen Verlegern und Buchhändlern aus überwiegendem öffentlichem Interesse zuzulassen. «Zwischen kultureller Vielfalt und Preisbindungsmodell besteht keine Kausalität», erklärt Wirtschaftsministerin Doris Leuthard. «Wir haben das Gesuch der Branche deshalb nicht gutheissen können.»

Mit diesem Entscheid wird ein seit 1998 schwelender Streit beendet. Zuerst wehr-

ten sich die Verleger gegen den Vorwurf, mit ihren Preisvorgaben den Wettbewerb zu behindern. Später versuchten sie, den Verstoß gegen das Kartellrecht mit kulturpolitischen Argumenten zu rechtfertigen. Die Preisbindung garantiere ein breites Sortiment und eine flächendeckende Versorgung. Ohne dieses System sei es nicht möglich, das dichte Netz an «geistigen Tankstellen» aufrechtzuerhalten.

Das Buch sei zwar ein wichtiges Kulturgut, räumte Bundesrätin Leuthard ein. Um die Schriften von Schweizer Autoren und das Lesen ganz allgemein zu fördern, gebe es aber andere Wege. Sowohl der Bund als auch die Kantone steckten jedes Jahr beträchtliche Mittel in Stipendien, Druckkostenbeiträge und Übersetzungen. Als der Bund das Kartell der Musiknoten-Verleger geknackt habe, rief Leuthard in Erinnerung, sei ebenfalls ein Aufschrei durch die Branche gegangen. Das Angebot sei inzwischen nicht schlechter geworden.

Solchen Beschwichtigungen kann der Buchhändler- und Verlegerverband wenig abgewinnen. «Wir sind sehr enttäuscht», sagt Präsident Urs Breitenstein. Mit dem Entscheid falle der Bundesrat der Politik in den Rücken, fügt er mit Verweis auf das Bestreben des Parlaments an, die Preisbindung in einem Gesetz zu verankern. «Damit werden Fakten geschaffen, die nicht mehr zu ändern sind.» Kritik kommt auch von der Zürcher SP-Nationalrätin Vreni Müller-Hemmi. «Das ist eine inakzeptable Provokation. Der Bundesrat hätte den Beschluss sistieren müssen.»

Dass die Regierung zur Förderung des Lesens nun auf die Beiträge verweise, wel-

che die Pro Helvetia, der Nationalfonds oder das Bundesamt für Kultur gewähren könnten, sei heuchlerisch. «Wir müssen uns jedes Mal gegen die Kürzung der entsprechenden Kredite wehren», sagt Müller-Hemmi. Das ärgert auch CVP-Nationalrat Dominique de Buman. «Jetzt gilt es, die Arbeiten am Gesetz rasch voranzutreiben.» Er geht davon aus, dass ein erster Entwurf im August vorliegt.

Ob diese Bemühungen noch etwas bringen, ist offen. Viele Läden senken nun die Preise und bringen damit die Konkurrenz in Zugzwang. Philip Karger von der gleichnamigen Buchhandlung wird an der Messe in Basel auf jedes Werk einen Rabatt von 3 Prozent gewähren. Zudem wird er die Literatur, welche die Studenten von ihren Professoren empfohlen erhalten, 4 bis 9 Prozent verbilligen. Die Buchhandlung Klio in Zürich wird ihre Schriften vermutlich bald zum Europreis abgeben.

Preisschlacht voll entbrannt

Die grossen Verlage haben die Politik ihres Verbandes bis anhin stets mitgetragen. Daran hat sich mit dem gestrigen Entscheid nichts geändert. Man dürfe sich aber keine Illusionen machen, warnt Hans Peter Joos von Orell Füssli. «Jetzt werden irreversible Fakten geschaffen.» Das Rad der Zeit lasse sich mit dem Gesetz vermutlich nicht zurückdrehen. Sein Verlag prüft im Moment, ob er die Preise senken soll. «Wir werden kaum darum herumkommen, mit der Konkurrenz gleichzuziehen.» Damit ist klar: Die ersten angekündigten Abschläge sind erst der Anfang.

Erst Sulzer, nun Converium: Es wird eng für ZKB-Vögeli

Die Zürcher Kantonalbank hat neben Sulzer auch Converium mit Optionendeals an Anleger ausgeliefert. Die Luft für Chef Hans Vögeli wird dünn.

Von Andreas Flutsch

Am nächsten Montag findet eine für ZKB-Chef Hans Vögeli entscheidende Sitzung statt. Dann verlangt die siebenköpfige Aufsichtskommission des Kantonsrates im Detail Auskunft, welche Rolle genau die Staatsbank im Fall Sulzer gespielt hat. Die Aufseher des Kantonalzürcher Parlaments wurden aktiv, als Sulzer-Chef Ulf Berg die

ZKB vor zehn Tagen scharf angriff, weil ausgerechnet die Hausbank mit Optionendeals tatkräftig mitgeholfen hatte, den Winterthurer Industriekonzern an Aufkäufer auszuliefern.

Für den Chef der grössten Schweizer Kantonalbank wird es im Hearing der parlamentarischen Aufseher eng. Sulzer sei ein «Einzelfall», hatte Vögeli den Medien beteuert. Doch seither ist ein neuer Fall aufgetaucht: Auch beim Angriff auf den Schweizer Rückversicherer Converium im Februar hat Vögelis Bank mitgespielt, wie das Schweizer Fernsehen berichtete. Neben Martin Ebner war es vorab die ZKB, die mit Optionendeals dem französischen Angreifer Scor in die Hände spielte.

Vögelis Aussage, Sulzer sei ein Einzelfall, sei nicht falsch gewesen, versucht

Sprecher Urs Ackermann den neuen Fall Converium zu relativieren: «Sulzer war in dem Sinne ein Einzelfall, dass die ZKB Hausbank von Sulzer ist.» Und: «Wir sind nicht Hausbank von Converium.»

Vögeli kontra Staatsgarantie

Ob diese Spitzfindigkeit hilft, die aufgebrochene politische Front zu beruhigen, ist offen. Vögelis Stuhl wackelt nicht, sagt Sprecher Ackermann: «Die Position des Unternehmenschefs steht nicht zur Diskussion.» Doch dies ist alles andere als sicher. Bereits fordern einzelne Zürcher Parlamentarier Vögelis Kopf. Und die FDP-Fraktion hat an der letzten Sitzung des Kantonsrates gar die Rolle der Staatsbank generell in Frage gestellt: Die ZKB

KOMMENTAR

Chance für die Buchhändler

Von Annetta Bundi, Bern

Is gestern bestimmten die Verleger den Verkaufspreis eines Buches. Ab heute dürfen dies die Buchhändler selber tun. Der Bundesrat stellt zu Recht fest, dass es keinen Grund gibt, ausgerechnet in der Buchbranche ein Kartell zu tolerieren. Die von den Verlegern angeführten «kulturpolitischen Interessen» halten einer vertieften Prüfung nicht stand: In der Romandie, wo die Branche seit Jahren ohne Preisbindung auskommen muss, werden ebenso viele Titel angeboten wie bei uns. Was die Buchhandlungsdichte betrifft, schneidet die Westschweiz sogar noch etwas besser ab.

Die Verleger haben am Entscheid des Bundesrats natürlich keine Freude, schliesslich werden nun ihre Kompetenzen beschnitten. Den Buchhändlern aber bietet die freie Preisgestaltung eine Chance: all jene Leserinnen und Leser zurückzugewinnen, die sich wegen der überhöhten Schweizer Preise in den letzten Jahren vermehrt im Ausland oder übers Internet mit Literatur eingedeckt haben. Wer Hansjörg Schneiders «Hunkeler und der Fall Livius» oder Martin Suters «Business Class»-Geschichten im Laden um die Ecke künftig ebenso günstig erhält wie über die anderen Kanäle, wird sich dort vermutlich wieder häufiger blicken lassen.

Ein Teil der Branche hat denn auch schon mit happigen Rabatten reagiert – und so einen irreversiblen Prozess eingeleitet. Das Parlament könnte die Preisbindung nun zwar noch in ein Gesetz schreiben und sie so gegen die Kritik der Kartellwächter absichern. Bis es allerdings so weit ist, wird sich der Buchmarkt stark verändert haben.

Unter diesen Umständen am Gesetzesprojekt festzuhalten, macht keinen Sinn – zumal es zur Förderung des Lesens und des literarischen Schaffens viel bessere Instrumente gibt. Talentierte Autoren können zum Beispiel mit Stipendien, Druckkostenbeiträgen oder Lesereisen im Ausland unterstützt werden. Das ist nicht nur effizienter, sondern auch transparenter als das heutige System.

solle in eine gewöhnliche Aktiengesellschaft (ohne Staatsgarantie) umgewandelt werden, und der Kanton solle seine Beteiligung reduzieren. Zudem kritisierte FDP-Fraktionspräsident Beat Walti das Kontrollgremium der Bank hart: «Die ZKB ist in einer bequemen Position, der Bankrat schaut ihr zu wenig auf die Finger.»

Urs Oberholzer als Präsident des ZKB-Bankrates muss sich fragen, ob es Sinn macht, sich mit dem Zürcher Kantonalparlament anzulegen – und dies nur, um einen operativen Chef Vögeli zu halten, der Ende Jahr ohnehin in Pension geht. Unter diesen Vorzeichen ist absehbar, dass der Druck auf die Bankgremien, Vögeli zu opfern, um den Status der ZKB als Staatsbank mit Staatsgarantie nicht zu gefährden, übergross wird.